

# Rechtsgeschichte

[www.rg.mpg.de](http://www.rg.mpg.de)

<http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg1>  
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte Rg 1 (2002)  
<http://dx.doi.org/10.12946/rg01/301-303>

Rg **1** 2002 301 – 303

**Christine Franzius**

## Die jungen Milden

Eindrücke vom Forum junger Rechtshistoriker/-innen

## Die jungen Milden

Eindrücke vom Forum junger Rechtshistoriker/-innen\*

Ein Jugendorchester besteht für gewöhnlich aus jungen Nachwuchsmusikern, die mit ihren noch unausgereiften Fähigkeiten etwas Eigenes schaffen wollen. Alter, Motivation und Enthusiasmus mag sie von »richtigen« Orchestern unterscheiden. Das Unfertige hat seinen speziellen Reiz. Mit der Zeit jedoch kommt unweigerlich der Wandel. Der reife Dirigent wird ehrgeizig. Die Anforderungen steigen. Die Auswahl der Stücke verlangt den jungen und jung geliebten Musikern mehr und mehr Disziplin und Ausdauer ab. Bald misst man sich mit großen Orchestern. Profis und Solisten werden eingekauft, um das Repertoire zu vervollkommen. Der Erfolg des Orchesters wächst. Doch wo, so fragt man sich, liegt der Unterschied zu einem professionellen Orchester?

Diese Frage stellt sich ebenso nach dem Forum junger Rechtshistoriker/-innen in Osnabrück. Aus dem kleinen Kreis junger Doktoranden, die Anfang der 90er erstmals in Frankfurt zusammen kamen, um über ihre Arbeiten zu diskutieren, ist eine ausgewachsene Fachtagung geworden. Knapp 100 Teilnehmer aus 18 verschiedenen Ländern diskutierten unter dem Thema »Europa und seine Regionen« über Rechtsgeschichte. Inhaltlich durchaus auf hohem Niveau, doch von den Ursprüngen weit entfernt. Nicht nur Äußerlichkeiten verwischen den Unterschied zum Rechtshistorikertag. Die schwarze Tagungsmappe hat der erfahrene Besucher einschlägiger Kongresse schon in Jena mit sich herum geschleppt. Auch inhaltlich schwindet die Grenze. Die üblicherweise kurz gehaltenen Einführungsworte der Professoren dehnen sich in Osnabrück zu drei nicht eben knapp gehaltenen Vorträgen zum Thema »Europa« aus. Die Moderation der Nachwuchsbeiträge ist externen Sektionsleitern übertragen. An einer konsequenten Durchführung eines echten »call for papers« lässt die Auswahl der Vortragenden zweifeln. Nur sieben Doktoranden stellen ihre Arbeiten vor. Die übrigen sind zum Teil bereits etablierte Wissenschaftler/-innen und Privatdozent/-innen. Vorgehensweise und Methode stellt niemand zur Debatte. Von einer »Werkstatt«, in der Unfertiges präsentiert und offen diskutiert wird, ist in Osnabrück nicht mehr viel zu spüren. Damit endet die von den Ausrichtern offensichtlich angestrebte Perfektion in einer Sackgasse.

Der Hang zum Perfektionismus machte sich auch in der Umsetzung des gewählten Rahmenthemas »Europa und seine Regionen – Europäische und regionale Rechtskultur« bemerkbar. Mangelnde Bezugnahme der Beiträge auf Europa sollten die Moderator/innen in den Diskussionen und in der Schlussdebatte herstellen. Für eine grundlegende inhaltliche und methodische Auseinandersetzung mit dem Thema fand sich jedoch kein Raum. Darauf angesprochen, verwiesen die Veranstalter auf die Eingangsvorträge der Professoren. Thematisch auf Europa ausgerichtet, seien sie als Provokation gedacht gewesen. Als provozierend hat manch einer diese Beiträge vermutlich schon empfunden, wenn auch nicht allein aus inhaltlichen Gründen. Absolut unverständlich war jedoch, dass nach den Vorträgen keinerlei Zeit für eine Reaktion vorgesehen war. So blieb jeder Teilnehmer mit seinen Entgegnungen allein und fand sich nach dem letzten Vortrag des ersten Tages verwundert im Trubel des Maifestes auf

tenen Vorträgen zum Thema »Europa« aus. Die Moderation der Nachwuchsbeiträge ist externen Sektionsleitern übertragen. An einer konsequenten Durchführung eines echten »call for papers« lässt die Auswahl der Vortragenden zweifeln. Nur sieben Doktoranden stellen ihre Arbeiten vor. Die übrigen sind zum Teil bereits etablierte Wissenschaftler/-innen und Privatdozent/-innen. Vorgehensweise und Methode stellt niemand zur Debatte. Von einer »Werkstatt«, in der Unfertiges präsentiert und offen diskutiert wird, ist in Osnabrück nicht mehr viel zu spüren. Damit endet die von den Ausrichtern offensichtlich angestrebte Perfektion in einer Sackgasse.

\* Das Europäische Forum junger Rechtshistoriker/-innen tagte vom 22. bis 25. Mai 2002 in Osnabrück.

dem Osnabrücker Rathausplatz wieder. Auch an den folgenden Tagen ließ das dichtgedrängte Programm<sup>1</sup> mit 24 Vorträgen wenig Raum für Gespräche und Kontakt zu anderen Teilnehmern.

Mit dem Rahmenthema »Europa und seine Regionen« haben die Organisatoren eine Erwartungshaltung aufgebaut, die inhaltlich nicht erfüllt werden konnte. Damit stellt sich die Frage, ob ein übergeordnetes Thema an sich sinnvoll ist. Nach einem Versuch in Leipzig ist man auf dem vergangenen Forum in Wien unter dem Motto »ad fontes« mit selbst gewähltem Satzzeichen wieder davon abgerückt. Will man in Kauf nehmen, dass durch eine inhaltliche Vorgabe ein Großteil der Bewerber im Vorfeld ausgeschlossen wird? Soll die ohnehin eng bemessene Zeit zum Vortragen noch durch Legitimationsversuche strapaziert werden? Über diese Fragen kann man streiten. Gibt man aber einen Rahmen vor, so muss man ihn auch herstellen.

Angesichts des breiten und bunt gemischten Programms mit teilweise herausragenden Vorträgen und Referenten aus zehn verschiedenen Nationen hätte sich eine Debatte über das Rahmenthema jedoch angeboten. Inspirierend hätte sich dabei die gewachsene Zahl an Historiker/innen auswirken können. Das Spektrum der Beiträge reichte vom ägyptischen Mönchtum der Spätantike bis hin zu den Kabeljaukriegen innerhalb der EG. Die meisten waren deskriptiv und faktenorientiert. Nur wenige gingen über einen Spezialbereich hinaus und gaben Anlass zu einer allgemeineren Diskussion. Das auf der ungewissten Tafel prangende – wohl unabsichtliche – Motto »THE INSIDER« hatte bisweilen seine Berechtigung. So entwickelten sich die Diskussionen nach den Vorträgen nicht selten zu Zwiegesprächen unter Experten. Methodik und Theorie dagegen wurden nur selten thematisiert.

<sup>1</sup> Auch das *Rahmen*programm war nahezu restlos ausgefüllt. Darunter durchaus lohnende Angebote, wie ein Konzert des Felix-Nussbaum-Quartetts.

Symptomatisch für den Zustand des rechtsgeschichtlichen Nachwuchses?

Im Vergleich zu früheren Foren wirkte das Publikum »gesetzter« und weitaus weniger kritikfreudig. Methodische Einwände klangen lediglich in der Sektion »England« an. Die grundlegende Frage, ob man Rechtsgeschichte für aktuelle Probleme tatsächlich nutzbar machen könne, wurde jedoch nicht weiter vertieft. Auch das Tagungsmotto »Europa« haben »die jungen Mildens« nicht auf die Hörner genommen, sondern als Vorgabe akzeptiert. Übertriebenes Harmoniebedürfnis machte sich breit.

Dennoch endete die Veranstaltung mit einem Missklang. In der Generaldebatte, strategisch nicht eben günstig gelegen am Abend des vierten langen Tages, rafften sich ermattete Stimmen aus dem geschrumpften Teilnehmerkreis zur Kritik auf: Der falsch verstandene Vorspann in Form der Professorenvorträge habe eine wirkliche Auseinandersetzung mit den Begriffen »Europa« und »europäische Rechtskultur« verhindert. Die Tagung wurde als insgesamt etwas zu harmonisch empfunden, in den Diskussionen wurde die Leidenschaft vermisst. Die Entgegnung der Ausrichter des Forums, gegenseitige Befruchtung sei besser als Streit, bestärkte den zuvor gewonnenen Eindruck: Der Perfektionsanspruch, präsentable Ergebnisse zu erzielen, verhinderte spontane und unbefangene Auseinandersetzungen. Durch Einbindung externer Moderatoren sicherte man sich nach allen Seiten ab und bezog potentielle Kritiker in das Geschehen ein.

Nun wird das Forum jedoch glücklicher Weise, anders als ein Orchester, nicht kontinuierlich von einem Dirigenten geleitet. Insofern lässt sich keine Linie zeichnen. Auch wenn das vielleicht die Intention der diesjährigen Veranstalter vom Osnabrücker Fachbereich sein könnte. Das

Forum hat eine Frischzellenkur nötig. Offenheit in den Diskussionen, Austausch über Theorie und Methodik und Werkstattberichte sollten wieder möglich sein. Die Präsentation der un-

garischen Delegation des Forums 2003 in Budapest ist in dieser Hinsicht viel versprechend.<sup>2</sup>

**Christine Franzius**



<sup>2</sup> Die Tagung findet in der Zeit vom 21.–25. Mai 2003 statt und trägt den vorläufigen Arbeitstitel »Das neue Europa und seine Traditionen – ius privatum, ius canonicum, ius publicum.«  
Kontakt: [forum03@jak.ppke.hu](mailto:forum03@jak.ppke.hu)  
sowie Informationen unter [www.jak.ppke.hu/fjr](http://www.jak.ppke.hu/fjr)